Im ehemaligen Sulèr tafelt die Familie an einem langen Metalltisch mit Heueinlage, einem Eigenentwurf. Die uralten Lärchendielen und die Decke offenbaren das Vorleben des Hauses.

Mit viel Sensibilität und Feingefühl restaurierten zwei junge Architekten aus Zuoz das ehemalige Bauernhaus des Glasmalers Gian Casty im Oberengadin für seine Tochter und Familie. Kongenial verbanden sie regionale Bautraditionen mit der Moderne.

Fotos: Christoph Theurer

Styling und Text: Claudia Durian

Das schwere Scheunentor gewährt einen Blick in das Wohnzimmer auf der rückwärtigen Giebelseite. Gian Casty entwarf das Sgraffito.

Lebendige Architektur

Die farbenfrohen Skizzen für mehrere Kirchenfenster auf Leintuch sind ein Werk des Glasmalers Gian Casty.

Wertvolle Möbelklassiker und viele Kunstwerke prägen das umgebaute Haus.

Die Bewohner lieben Möbelikonen wie die Clubsessel «Red and Blue» von Gerrit Thomas Rietveld.

Jeder Balken in diesem Engadiner Bauernhaus in einem malerischen Dorf erzählt eine Geschichte. Die Ursprünge des Hofs, mit dem die Familie tief verwurzelt ist, reichen bis ins 14. Jahrhundert zurück. Es ist ein wunderbares Beispiel, wie ein identitätsstiftendes Haus über Generationen weitergereicht und trotzdem den heutigen Ansprüchen an Komfort und Funktionalität gerecht wird.

Gian Casty, einer der bedeutendsten Glasmaler des 20. Jahrhunderts in der Schweiz, ist in diesem typischen Engadiner Berghaus in den 1920er- und 1930er-Jahren in einfachen Verhältnissen aufgewachsen. Später erbte der Maler, der lange Zeit in Basel lebte, das Anwesen. Von seinen Paris-Reisen inspiriert, baute der Graubündner in den 1970er-Jahren den ehemaligen Stall zu einem über sechs Meter hohen Atelier mit Empore für den Schlafbereich um. In diesem Raum entstanden viele Skizzen und Vorentwürfe zu Castys Kirchenfenstern, Stillleben in Öl und Radierungen. Ein ständiger Gast war Gian Pedretti, ebenfalls ein renommierter Künstler aus der Gegend, der in Samedan aufwuchs. Beide verband eine lange und intensive Freundschaft, die sich nicht nur in vielen Kunstwerken, sondern auch in den Details des charakteristischen Hauses in der Oberengadiner Bergwelt niederschlägt.

Natürlich und authentisch

Seit 1978 bewohnt Castys Tochter Mierta mit ihrem Mann, einem Arzt, das Gebäude. Regelmässig pendelt die Familie zwischen Baden im Kanton Aargau und dem Oberengadin. Weil es zunehmend zum lieb gewonnenen Treffpunkt der Familie wurde, entschloss sich das Paar 2016, das Haus umfangreich zu renovieren. Sie beauftragten das Architekturbüro Christian Klainguti und Gian-Reto Rainalter SA aus Zuoz. Beide haben schon viele Kleinode in der Gegend saniert. Die Devise der Eigentümer lautete: So viel wie möglich erhalten und wo machbar, natürliche Materialien aus der Gegend verwenden. «Es sollte erdig und ursprünglich bleiben», fasst der Architekt die Wünsche zusammen.

Im Gegensatz zu vielen anderen Modernisierungen, die einen weissen Putz erhielten, beliessen die Bauherren aussen den schlammfarbigen Ton und besserten ihn nur an einigen Stellen aus. Ein erfahrener Restaurator mischte den Mörtel dafür mit Sand aus dem nahe gelegen Inn. In der Schlichtheit liegt die Schönheit dieser Fassade. Ein an der Traufe montierter Hirsch fungiert als Wächter und Beschützer. Gian Pedretti hat ihn entworfen. Die reliefartigen Sgraffito-Ornamente, die so typisch für die Region sind, fertigte Gian Casty fast alle selbst. Das grosse Scheunentor gibt den Blick frei in den Sulèr, den ehemaligen Flur, in dem der Essbereich liegt. Schon hier offenbart sich, dass sich die Bauherren auf wenige Baumaterialien beschränkten: schwarzes Metall und Holz. Die massiven Lärchendielen sind dort noch im Originalzustand. «Vor etwa 200 Jahren wurden sie aus Spargründen umgedreht», erzählt der Architekt Gian-Reto Rainalter lächelnd. Der schwarze Esstisch aus Eisen war Mierta Castys Idee. Hier sitzt die Familie gerne mit Freunden zum Abendessen. Er hat symbolischen Charakter: Unter der Glasplatte gibt es eine Heueinlage, die einen Bezug zur ursprünglichen Nutzung des Raums herstellt – hier fuhr früher der Heuwagen rein. Die wärmenden Schaffelle für die Metallstühle schenkt ihr ein Cousin, der eine Zucht mit über 600 Tieren hat. Das Cheminée mit Grillfläche war ein Herzenswunsch des Hausherrn. «Er bietet ein prächtiges Flammen-

Das neue Cheminée aus Schwarzstahl wurde auf Augenhöhe eingebaut, damit die Hausbesitzer sitzend in das lodernde Feuer schauen können. Links davon geht es in eine traditionelle Stube, rechts liegt die Küche.

Die Hausbesitzer kochen beide leidenschaftlich gern, deshalb wählten sie Profi-Küchenmodule aus Edelstahl eines Schweizer Industrieküchenherstellers.

Mierta Casty und ihr Mann legten viel Wert auf natürliche Materialien wie Schwarzstahl, massive Hölzer aus der Region und Natursteine.

spiel. Er sollte auf Augenhöhe eingebaut werden, damit wir im Sitzen ins Feuer schauen können», erzählt der Eigentümer.

Links und rechts davon schliessen sich traditionell die Stube aus klassischem Arvenholz und die Küche an. Der Grundriss der beiden Räume blieb unverändert. Den über 200 Jahre alten Herd nutzt die Familie immer noch zum Kochen. «Durch die gleichmässige Wärmeverteilung gelingt die Polenta in Kupferkasserollen besonders gut», erklärt Mierta Castys Ehemann. Für die Profi-Arbeitsplatten, Unterschränke, Waschbecken und Dunstabzugshaube aus Edelstahl wählte das Paar den Schweizer Industrieküchenhersteller Weibel. Auf Funktionalität und kurze Wege legten beide grössten Wert.

Faible für Designikonen

Das frühere Atelier mit seinem traumhaften Ausblick auf die verschneite Engadiner Bergwelt dient als Wohnzimmer. Grosse Leintücher mit Skizzen für mehrere Kirchenfenster ziehen die Blicke auf sich. Die ikonischen Clubsessel «Red and Blue» von Gerrit Thomas Rietveld kombinierten die Besitzer mit dem «Lota-Sofa» der britischen Designikone Eileen Gray. Die Selbstporträts von Gian Pedretti fand Mierta Casty in einer Künstlermappe nach dem Tod ihres Vaters im Jahr 1979. An der weissen Aussenwand bekamen die Skizzen einen gebührenden Platz.

Zwei Treppen verbinden das Erdgeschoss mit der ersten Etage. Eine Wendeltreppe schraubt sich vom Wohnzimmer in den offenen Schlafbereich und das kleine Duschbad. Die zweite Stiege führt vom Sulèr ins Obergeschoss. Im offenen Vorraum zieht sich die

Der über 200 Jahre alte Ofen aus Gusseisen ist ein Prachtstück. Die schweren Granitplatten auf dem Boden stammen aus dem ehemaligen Tierstall und wurden nach dem Ausbau hier verlegt.

Eine Wendeltreppe führt direkt vom Wohnbereich auf eine kleine Galerie mit Schlafbereich und einem abgetrennten Bad.

Familie zum Fernsehen und Relaxen zurück. Ausserdem befinden sich hier noch zwei Gästezimmer, die Bibliothek und ein weiteres Bad. Das Dachgeschoss beherbergt das Masterschlafzimmer und ein offenes Bad mit frei stehender Badewanne.

Das Untergeschoss wurde grundlegend saniert. Um mehr Raumhöhe zu bekommen, liess der Architekt das Erdreich ausheben. Wo früher Schafe im Stall standen, entstand ein Fitness- und Wellnessbereich. Der eigentliche Eingang mit Garderobe und Gäste-WC liegt im ehemaligen Vorstall. In dem Bereich, wo früher die Bauern ihren Käse lagerten, konzipierte der Architekt ein spektakuläres Gästebad. Die alten Mauern mit den unbearbeiteten Natursteinen und dem Mörtel blieben unverändert. So entstand eine einmalige Atmosphäre: rau, urwüchsig, ursprünglich. Nur die italienischen Sanitärelemente und Armaturen datieren von heute. Die Stahlbadewanne mit anthrazitfarbener Schürze und die beiden frei stehenden Waschbecken sind das perfekte Pendant dazu.

An den Wänden kann man noch das Vorleben des Raums ablesen. Ab und zu bröckelt auch mal Mörtel auf den Boden. Hier lebt die Architektur im wahrsten Sinne, und der Besucher spürt, wie gross die Liebe und das Verständnis der Eigentümer für den archaischen Bauernhof sind. Sie haben die Spuren der Vergangenheit einfühlsam erhalten. ——

Die Spuren der Geschichte sind überall sichtbar. Es ist der sensible Umgang mit der Historie des Hauses, der es zu einem Sehnsuchtsort in den Schweizer Bergen macht.

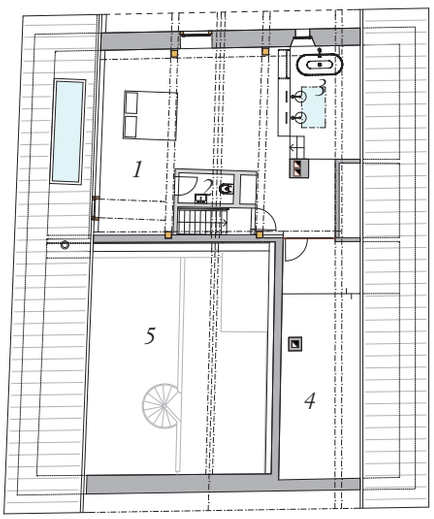
Da wo früher der Käse lagerte, konzipierte der Architekt ein ausgefallenes Gästebad. Uralte Mauern kontrastieren den Industrial-Look der Sanitärelemente.

Damit der ursprüngliche Charakter des Bauernhauses im Oberengadin mit seiner schlammfarbigen Fassade erhalten blieb, liessen die Bauherren den Putz nur ausbessern.

Der eigentliche Hauseingang liegt im Untergeschoss zur Strasse hin. Zarte Sgraffito-Malereien schmücken mehrere Fenster. Ein prächtiger Hirsch soll das Anwesen bewachen und beschützen.

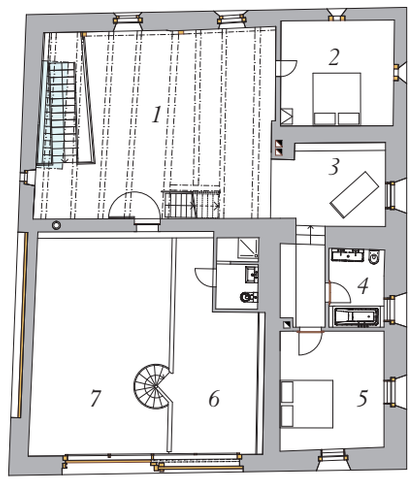
Dachgeschoss

1 Zimmer
2 WC
3 Bad
4 Archiv
5 Luftraum



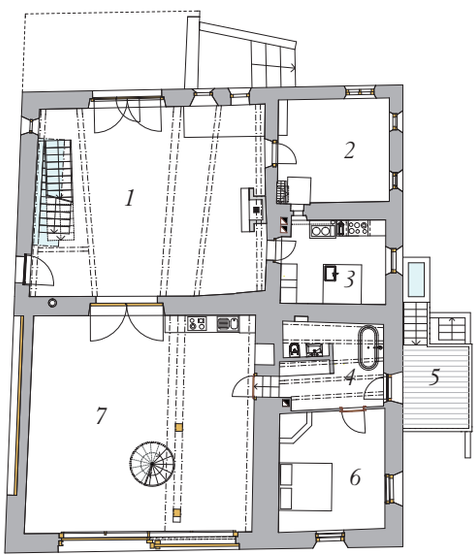
Obergeschoss

1 Vorraum
2 Zimmer
3 Bibliothek
4 Bad
5 Zimmer
6 Galerie
7 Luftraum



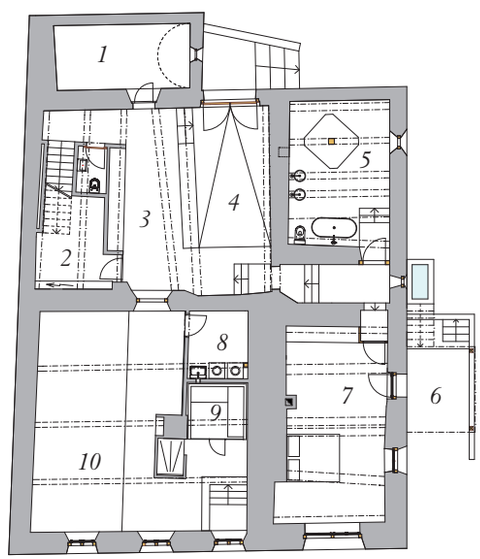
Erdgeschoss

1 Vorraum
2 Stube
3 Küche
4 Bad
5 Balkon
6 Zimmer
7 Atelier



Untergeschoss

1 Weinkeller
2 Heizung/ Technik
3 Garderobe
4 Hof
5 Bad/Wellness
6 Sitzplatz
7 Zimmer
8 Waschküche
9 Sauna
10 Fitness / Wellness



N 0 5